

Helmut Schleich
Thomas Merk

Franz Josef Strauß
Mein Tagebuch
Von 1988 bis heute

Herausgegeben von
Helmut Schleich

DROEMER 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de



Copyright © 2013 bei Droemer Verlag.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildung: © picture alliance/
Schellnegger, Alessandra/SZ Photo
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-27614-3

2 4 5 3 1

1988



Diese Vorstellung vom Himmel ist naiv, mal abgesehen davon, dass Ingrid Steeger überhaupt noch nicht hier ist.

3.10.1988: Der CSU-Vorsitzende und Bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß stirbt im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg an einem Herzkreislauf-Versagen, nachdem er zwei Tage zuvor bei einem Jagdausflug mit Johannes von Thurn und Taxis zusammengebrochen war.

3. Oktober 1988
Im Himmel

Vielleicht hätte ich mir mit meiner Abreise doch etwas mehr Zeit nehmen sollen. So wie es aussieht, kann sich ja keiner von denen da drunten ein Bayern ohne mich auch nur ansatzweise vorstellen.

Die schwirren rum wie ein aufgeschrecktes Bienenvolk, dem die Königin abhandengekommen ist. Der Gauweiler ist so von der Rolle, dass er mit einem Riesenaufwand ein Krankenhausbett von München nach Regensburg hat fliegen lassen, als wäre die Oberpfalz die Dritte Welt.

Und hat sich auch nur einer von denen gefragt, wie es jetzt vielleicht MIR gehen könnte hier oben? Soo himmlisch ist das hier nämlich nun auch wieder nicht! Das ist beileibe nicht die überdimensionale Asamkirche mit dem weiß-blau gewandeten Gustl-Bayrhammer-Pförtner, die sie sich in ihrer einschichtigen Ministrantenfrömmigkeit vorstellen. Hier herrscht eine streng durchorganisierte Hierarchie von Engeln und Erzengeln mit einem Dreiergespann an der Spitze, das MIR erst einmal eine Blitzreinigung im Fegefeuer verordnet hat.* Werde mir die Sache hier erst mal anschauen und ganz klein anfangen, so wie ich es 1945 in der CSU gemacht habe. Der Weg nach oben

* ICH habe zwar protestiert, musste mich dann aber doch beugen. Der Klügere gibt nach.



Das bin ICH nach der Schnellreinigung im Fegefeuer – mehr hat es nicht gebraucht, hat die OHL (die Oberste Himmelsleitung) mir schriftlich mitgeteilt.

ist lang und steinig, auch wenn man wie ich jetzt schon ganz oben ist.

Ich werde anfangen, ein Tagebuch zu schreiben, in dem ich nicht nur meine Erlebnisse hier oben festhalte – soweit sie mir aufzeichnenswert erscheinen –, sondern denen da drunten minutiös auf die Finger schaue – ich befürchte fast, die kann man keine Minute allein lassen.

7.10.1988: Nach einem von Friedrich Kardinal Wetter zelebrierten Pontifikalrequiem in der Münchner Frauenkirche und einem Staatsakt in der Münchner Residenz wird der mit einer weiß-blauen Fahne bedeckte Sarg von Franz Josef Strauß auf einer sechsspännigen Lafette von der Residenz über den Odeonsplatz zum Siegestor gefahren. Über 100 000 Trauergäste und Bürger verfolgen den Trauerzug, den größten in der Geschichte der Stadt München.

7. Oktober 1988
Staatsbegräbnis für MICH

Da schau her – jetzt bringen die in München ja doch noch ein passables Begräbnis hin für mich. Das hätte ich denen gar nicht zugetraut. Öffentliche Aufbahrung im Prinz-Carl-Palais, Pontifikal-Requiem im LiebFrauendom, ein Spalier tausender Trauernder die ganze Ludwigstraße entlang – das hat schon was. Das kann sich sehen lassen. In Nordkorea müssen's so was aufwendig inszenieren und aus dem ganzen Land Heerscharen von weinenden Leuten zusammenkarren, in Bayern klappt das ganz von allein.

So wie ich auf einer von sechs Rössern gezogenen Lafette durch das Siegestor verschwunden bin, das war ein posthumer Triumphzug, mein Lieber! Erst wollten sie mich ja tragen, aber da sind sie gescheitert: Für vier Träger war ich zu schwer und für sechs zu kurz. Gegen meinen Trauerzug war der für König Ludwig II. geradezu eine Arme-Leute-Beerdigung.

Ist aber nicht weiter verwunderlich: Damals hat das Land um seinen Monarchen getrauert, aber jetzt steht ganz Bayern unter Schock, weil ICH nicht mehr da bin. Wenn's MIR diese Aufmerksamkeit zu Lebzeiten entge-

gengebracht hätten, wär ICH vielleicht noch länger geblieben.

Muss unbedingt Kontakt mit dem Tandler aufnehmen, der ist Kronprinz und wird mit Sicherheit mein Nachfolger. Da drunten bei ihm in Altötting kann's ja nicht schwer sein, ihm Botschaften aus dem Jenseits zukommen zu lassen.

Weil, dieses Begräbnis kann ja nicht alles gewesen sein. Mein Andenken muss schon ein bisserl dauerhafter in Bayern verankert werden. Am besten, sie machen sich schon mal Gedanken darüber, was sie alles nach mir benennen. Das Mindeste, was ich erwarte, ist, dass sie München in Franz-Josef-Strauß-Stadt umbenennen, mit Straßennamen nach New Yorker Vorbild: Erste Franz-Josef-Strauß-Straße, Zweite Franz-Josef-Strauß-Straße und so weiter. Und bis sie die neuen Straßenschilder hergestellt haben, könnens' schon mal den neuen Flughafen nach mir benennen, den haben sie schließlich mir zu verdanken. Einen »Airport Franz Josef Strauß«, und zu dem hinaus fährt selbstverständlich kein normaler Personenzug, sondern die F.J.S-Bahn!

Am 19. Oktober 1988 wählt der Bayerische Landtag mit 124 von 193 Stimmen Max Streibl zum Nachfolger von Franz Josef Strauß.

19. Oktober 1988
Meine Nachfolger

Das ist ja noch schlimmer, als ich befürchtet habe: Kaum ist die Katze aus dem Haus, tanzen die Mäuse drunten Schuhplattler! Machen die doch glatt diesen Max Streibl zu meinem Nachfolger, und der besitzt auch noch die Frechheit zu behaupten, ICH sei eigentlich nie ein Stratege gewesen. Ja, was erlaubt sich dieser dritte Engel von links aus Oberammergau? Ist denn keiner da, der diesem hinterfotzigen Herrgottsschnitzer die Stirn bietet? Wo bleibt denn der Tandler? Ja sag mal, Gerold, wozu bau ich dich denn seit Jahren mit viel Mühe zu meinem Kronprinzen auf? Damit du dann im entscheidenden Moment vor diesem lausigen Laiendarsteller den Schwanz einziehst? Wenn du dir wenigstens den Parteivorsitz gesichert hättest, aber den schnappt sich allem Anschein nach der Waigel. Als Schwabe weiß der, wo man am Ämterwühltisch zugreifen muss.

Ich hätte die da drunten nie allein lassen dürfen!

1989



Blätter vergehen, andere bestehen. Dahinter steckt immer ein kluger Kopf und oft auch ein kurzer Hals.

14.4.1989 Der SPD-Vorstand beschließt aus Kostengründen die endgültige Einstellung des Parteiblatts »Vorwärts« als Wochenzeitung. Die Zeitung fusioniert mit dem »Sozialdemokratischen Magazin« zu einer Mitgliederzeitung.

14. April 1989

Mit dem »Vorwärts« geht's rückwärts

Eigentlich war die Einstellung des »Vorwärts«* ja längst überfällig: Wer will denn ein Blatt lesen, das »Vorwärts« heißt und nach rückwärts denkt? Und für das wenige, was die Sozis zu sagen haben, steht ihnen ja eine willfähige linke Kampfpresse in Form von »Spiegel«, »Stern« und WDR jederzeit unentgeltlich zur Verfügung.

* Angeblich wollen sie ihn jetzt zur Mitgliederzeitung umgestalten, verschmolzen mit dem »Sozialdemokratischen Magazin«, kurz »SM« – gibt es einen besseren Beweis für meine alte These, dass einer, der Sozialdemokrat wird, über eine schon an Sado-Masochismus grenzende Leidensfähigkeit verfügen muss?

30.5.1989: Nachdem am 11.5. der bayerische Umweltminister Alfred Dick verkündet hatte, die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf (WAA) sei den Menschen in der Oberpfalz nicht mehr zuzumuten, werden am 30.5. die Arbeiten dort eingestellt, nachdem bereits 2,6 Milliarden Mark investiert worden waren.

30. Mai 1989

Was macht ihr mit meinem Wackersdorf?

Ja sind denn diese Wichte, die sich als meine Nachfolger bezeichnen, jetzt vom wilden Affen gebissen oder was? Da bin ich noch nicht einmal ein halbes Jahr unter der Erde, und die vergreifen sich auf unverschämteste Weise an einem Herzstück meiner Hinterlassenschaft. Was hat da dieser Alfred Dick, dieser fahnenflüchtige Umweltsoldat, neulich verkünden lassen?

»Die WAA wird nicht gebaut werden, es ist den Menschen in der Oberpfalz nicht mehr zuzumuten.«

Ja, hat dem das Tschernobyl-Molkepulver, das er 1987 gefressen hat, jetzt den letzten Rest Hirn verstrahlt oder was? Was kann man denn den Menschen in der Oberpfalz nicht mehr zumuten? Die hab ich doch extra deswegen ausgesucht, weil man ihnen alles zumuten kann. In einer Gegend, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, regt sich doch niemand über ein bisserl Plutonium auf.

Und wenn man schon vom Zumuten redet: Mir hat man es ja schließlich auch zugemutet, dass ich jahrzehntelang dieser albernen Kernenergie die Stange halten musste. In der Zeit hätt ich mich weiß Gott für lukrativere Dinge einsetzen können.

Und was ist mit den von mir nach Wackersdorf geschickten Polizisten? War denen dieser Einsatz zuzumuten? Aber sie haben nicht danach gefragt, sie haben ihre Pflicht

getan, selbst wenn sie sich beim Wegknüppeln dieser apokalyptischen Narren am Bauzaun die Schultern ausgerenkt haben.

Haben wir vielleicht das teure CS-Gas aus dem Hubschrauber auf diese ungewaschenen linken Chaoten geschmissen, damit jetzt ein kleinmütiger Hasenfuß wie dieser Dick den Schwanz einzieht und kampflos das Feld räumt? Wenn schon die Zeitungen von einem Bürgerkrieg schreiben, soll das wenigstens einer sein, den wir gewonnen haben.

Da bin ich mal gespannt, was die jetzt da hinstellen, in den Taxöldener Forst, den wir extra für diese WAA haben abholzen lassen. Am Ende wird's sogar noch die von mir scherzhaft geforderte Fahrradspeichenfabrik oder eine Begegnungsstätte für politische Umfaller. Dann sagen sich in der Oberpfalz nicht mehr Fuchs und Hase gute Nacht, sondern Dick und Doof ... äh ... Streibl.

28.8.1989: Die Postverwaltung des südamerikanischen Staats Paraguay gibt eine Strauß-Briefmarke heraus, um zum 40-jährigen Bestehen der Bundesrepublik den »Presidente de Ministros de Baviera« zu ehren. Warum auf der Marke auch ein Oldtimer vom Typ BMW 502 abgebildet ist, hat die Postverwaltung nicht erläutert.

*28. August 1989
Wenigstens Paraguay weiß,
was sich gehört...*

Es gibt halt doch noch Leute, auf die man sich verlassen kann: Der Staat Paraguay bringt eine Sonderbriefmarke für MICH heraus. Bestimmt wollte mir mein alter Freund Alfredo Stroessner, kurz bevor sie ihn im Januar

aus dem Amt gejagt haben, noch einen posthumen Ehren-
gruß zukommen lassen, auch wenn er sich bei meiner
Staatskarosse ein bisserl in der Epoche geirrt hat – vielleicht
hätte ich dem guten Alfredo doch nicht alle Folgen von
»Isar 12« auf Video schicken sollen ...

10./11.9.1989: Ungarn lässt ohne vorherige Absprache
mit der DDR-Regierung alle dort anwesenden DDR-Aus-
reisewilligen in den Westen ziehen. Bis Ende Septem-
ber kommen circa 30 000 Übersiedler auf diesem Weg in
die Bundesrepublik, viele von ihnen in extra einge-
richtete Übergangslager in Bayern. Diese Grenzöffnung
trägt wesentlich zur »Wende« in der DDR bei.

11. September 1989
Invasion der Plastemobile

Da schau'n's jetzt, unsere Politiker: Ungarn öffnet den
Eisernen Vorhang, und schon setzt sich eine Trabbi-
Lawine in Bewegung – nach dem Motto: Gestern noch
beim Zelteln in Ungarn, morgen schon im Zeltlager für
DDR-Flüchtlinge in Bayern.

So hab ich mir die Wiedervereinigung nicht vorgestellt,
dass die alle zu uns rüberkommen. So war das mit dem
Schalck-Golodkowski auch nicht ausgemacht, damals, als
wir die ganze Sache in die Wege geleitet haben. Die täten
sich sicher auch bedanken, wenn wir plötzlich alle bei de-
nen einfallen würden. Obwohl ... vielleicht wäre das ja
eine Lösung – vielleicht sollten alle, denen es in einem
CSU-Bayern nicht gefällt, auch mal nach Ungarn oder die
Tschechoslowakei zum Zelteln fahren und dann so lange
eine Botschaft besetzen, bis die DDR sie reinlässt.

30.9.1989: Außenminister Hans-Dietrich Genscher verkündet am Abend auf dem Balkon der bundesdeutschen Botschaft in Prag, dass alle DDR-Flüchtlinge, die sich in den deutschen Botschaften in Prag und Warschau befinden, in die Bundesrepublik ausreisen dürfen.

30. September 1989
Vertane Chance in Prag

Das war vielleicht ein Bild: der Genscher auf dem Balkon der Deutschen Botschaft in Prag. Da steht dieser Hallenser Scheckbuch-Diplomat einmal im Fokus der Geschichte und bringt nicht mal einen einzigen Satz zu Ende: »Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise ...« – »Hurraaaaaaaaaa!!!!« ICH weiß genau, was er sagen wollte: »Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise nur aufgrund des unermüdlichen Einsatzes eines einzigen Mannes möglich wurde. Danken Sie mit mir FRANZ JOSEF STRAUSS!«